

Kopfzerbrechen um den Werderplatz

Öffnungszeiten des Alkoholkonsumraums und Verlagerung der Methadon-Abgabe im Gespräch

Von Holger Keller



Der Werderplatz in der Karlsruher Südstadt ist das Problemkind im Stadtteil. Ruhestörungen, Gewalt und Drogen haben ein Maß angenommen, das viele Anwohner nicht mehr länger hinnehmen wollen. Eine Patentlösung hat bislang niemand gefunden.
Foto: Holger Keller

Karlsruhe. Nüchtern ordnet **Martina Hillesheimer** das Geschehen auf dem Werderplatz ein: „Das vergangene Jahr war schlimm.“ Laut, volltrunken und nicht selten gewalttätig stellt sich die Szene

Anwohnern und Flaneuren dar. Praktisch kein Tag vergeht ohne die Präsenz uniformierter Ordnungshüter in den Brennpunkt.

„Ein Alkoholverbot konnte ich mir nicht vorstellen.“

Hendrik van Ryk, Kreisvorsitzender FDP Karlsruhe

Bei der Podiumsrunde zur Kommunalwahl im Zieglersaal – die erste von vier der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine – will sie es von den Parteien wissen: Wie soll es da eigentlich besser werden? Werden die Probleme am Werderplatz in anderen Stadtteilen gelöst?

Über Nachverdichtung, ÖPNV-Verbindungen und Wohnen wird ebenfalls am Abend gesprochen, der Werderplatz jedoch liegt allen Menschen der Südstadt direkt vor der Nase. Und vielen stinkt es ganz gewaltig. „Die Aufenthaltsqualität im Sommer strebte gegen Null“, stellt Hillesheimer vor dem Podium fest.

Die Lage hat sich zugespitzt, die Eskalationen fanden zuletzt in den heißen Monaten 2023 ihren bisherigen Höhepunkt.

Friedemann Kalmbach (FÜR) betont diesen Umstand: „Die Klientel hat sich verändert.“ Der Kommunale Ordnungsdienst (KOD) leiste wichtige Arbeit, im Ergebnis sei es aber zu wenig.

Braucht es mehr Polizeipräsenz vor Ort? Der Polizeiposten am Platz wurde Ende 2015 geschlossen, die große Glasfront ist seitdem inoffizielle Plakatierungsfläche, bemalt und buchstäblich zugemauert. Neben Kalmbach wünschen sich auch andere Podiumsteilnehmer die Polizei zurück an den Fleck.

Die Beamten zurückzubringen ist aber Landessache, darauf weisen unter anderem Michael Zeh (SPD) und Oliver Schnell (AfD) hin. Jörg Lesser (Die Partei) sieht zumindest die Möglichkeit, den Anwohnern zumindest subjektive Sicherheit wiederzubringen.“

Wenn die Polizei nicht zurückkommt, vielleicht kann ein Container mit KOD und Sozialarbeitern die Lage verbessern? Hendrik van Ryk (FDP) macht sich dafür stark. Er kennt den Platz, als langjähriger Anwohner. „Ich habe mein Klein-Altona genossen. Ein Alkoholverbot konnte ich mir nicht vorstellen.“

Auch Rolf Apell (Freie Wähler) plädiert für den verstärkten Einsatz von Sozialarbeitern. Derlei Angebote würden den Menschen vor Ort helfen. Auch zusätzliche Aufenthaltsmöglichkeiten könnten die Situation verbessern. Mehr KOD-Präsenz würde lediglich die Spitze des Eisbergs treffen.

Bettina Meier-Augenstein (CDU) argumentiert für die Einführung der intelligenten Videoüberwachung auf dem Platz. Einen entsprechenden Antrag dazu hat die Fraktion im Gemeinderat im Februar eingebracht. „Die Verwaltung erklärt, das würde wegen des Datenschutzes nicht funktionieren. In Mannheim wird die Technik aber schon angewandt“, sagt die Stadträtin.

Auch Schnell hält intelligente Kameras für eine Möglichkeit, aus Sicht seiner Partei wäre die Aufstellung eines besetzten Containers die bessere Möglichkeit.

Für Leonie Wolf (Grüne) sind Maßnahmen wie Container und Videotechnik „Nebelkerzen“. Die Werkzeuge, die Situation zu verbessern, seien vorhanden: „Wir haben den Alkoholkonsumraum, den A³.“ Eine Öffnung des Angebots am Samstag könne die Lage unter Umständen verbessern, der Alkoholkonsumraum liegt 200 Meter weiter westlich, an der Ettlinger Straße.

Von Platzverweisen oder Maßnahmen wie einer Ausweitung des Alkoholverbots hält Christina Zacharias (Die Linke) nichts: „Arme

oder Drogensüchtige zu bestrafen oder zu vertreiben, das hilft niemandem.“

Wie ein Großteil der anderen Teilnehmer auf dem Podium hält Zacharias eine Entzerrung von Angeboten, gerade für die Drogenabhängigen, für sinnvoll. Für die Ersatzbehandlung mit Methadon kommen Abhängige aus der ganzen Region in die Werderstraße, davor vertreiben sich die Menschen am Platz ihre Zeit.

„Warum kann das Methadonprogramm nicht ans Klinikum ziehen“, fragt Michaela Mannhardt (KAL). Die Konzentration der Anlaufstellen in der Südstadt sei ein Problem, beispielhaft spricht sie auch von der Brettener Initiative „Herzensprojekt“. Das hat mehrere Monate lang einmal wöchentlich kostenlos warme Speisen am Indianerbrunnen verteilt – bedürftige Menschen zog es an den Platz.

SPD-Stadtrat Zeh lenkte den Blick auf die Wohnsituationen der Menschen vor Ort. „Die Leute haben Wohnungen, viele auch nur Zimmer, in schlimmen Zuständen. Dort will sich niemand tagsüber aufhalten.“

Die sogenannten Bettenburgen sind schon lang der Bürger-Gesellschaft ein Dorn im Auge.